

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Bezugspreis vierteljährlich 2,50 Goldmark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. ♦ Redaktionschluss: Montag morgens 9 Uhr.

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Für die Petitzeile 0,60 Goldmark (Reklame 1,20 Goldmark) zur Zeit der Abholung. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Der neue Sozialismus der freien Gewerkschaften

Von Dr. Emil van den Boom-M. Glabbach.

Die im Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund zusammengefassten sogenannten freien Arbeiterorganisationen waren von jeher sozialistisch, ja sozialdemokratisch. Die Worte, mit denen vor mehr als zwei Jahrzehnten einer ihrer Besten, Carl Legien, das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften kennzeichnete: „Die gewerkschaftlichen Organisationen Deutschlands sind nicht sozialdemokratisch... weil sie die Ausnahme nicht davon abhängig machen, daß das neue Mitglied sozialdemokratisch ist, der sozialdemokratischen Partei angehört. Aber die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften, sind zum allergrößten Teil Mitglieder der deutschen sozialdemokratischen Partei. Das kann doch nicht anders sein... Es gibt eben keine andere Partei in Deutschland als die sozialdemokratische, die das politisch vertritt, was wir in unseren gewerkschaftlichen Organisationen erörtern und fördern...“ sind nicht bloß bis zur Stunde geblieben, sondern noch vertieft worden. Daran ändert auch die auf dem Breslauer Gewerkschaftskongress (1925) geäußerte Absicht nichts, politisch etwas mehr Reserve zu üben, als das bis dahin der Fall war.

Dem bei allem engen Verhältnis zwischen sozialdemokratischer Partei und freien Gewerkschaften wurden diese zeitweilig gezwungen, ihre eigenen Wege zu gehen. Damals, im Jahre 1899, als Legien auf dem Frankfurter Kongress die obigen Worte sprach, war die Partei noch durch und durch radikal und trieb politisch die Arbeiterpolitik. Das konnten die Gewerkschaften auf die Dauer aber nicht mitmachen. Sie, die entsprechend ihrem ganzen Aufgabenkreis auf eine praktische Betätigung und Verständigung angewiesen waren, mußten sich in sozialpolitischen Dingen im Gegensatz zu der Abstinenzpolitik der ihr nächstehenden Partei mehr einer praktischen Gegenwartspolitik zuwenden. Wenn das anfänglich auch nicht ohne Widerspruch der dadurch eigentlich in ihrer Taktik und Politik verleugneten Partei ging, so setzten sich die Gewerkschaften doch durch und zogen in wachsender Maße die sozialpolitischen Arbeitsgebiete des Arbeiterschutzes, der Arbeiterversicherung, der Arbeitsmarktregelung, der sozialen Rechtsprechung u. a. in den Bereich ihrer Tätigkeit. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde aber einmal der Entwicklung und Ausbildung des Tarifvertragswesens und sodann der Gestaltung der rechtlichen Verhältnisse der Gewerkschaften zugewandt. Wenn die Gewerkschaften im eigenen Interesse vor dem Kriege manchmal ihre eigenen, von der Partei etwas abweichenden Wege gingen, so bestimmten sie heute dazu die Rücksicht auf den Kommunismus, der argwöhnisch über das Verhältnis der Gewerkschaften zu der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wacht.

Im übrigen wollen die freien Gewerkschaften aber auch in Zukunft gut sozialistisch sein und bleiben. Das haben sie in Breslau erkennen lassen, das gaben sie vor kurzem in ihrer wissenschaftlichen Zeitschrift: „Die Arbeit“ durch den Mund ihres Schriftleiters, E. Erdmann, kund. In Breslau proklamierten sie nicht mehr den sozialdemokratischen Zukunftsstaat, wodurch sie mit einem mächtigen Ruck für immer von der Ideologie des Marxismus abtraten, sondern bezeichneten als das sozialistische Hauptziel die Erringung der vollen Wirtschaftsdemokratie durch einen lückenlosen Ausbau des Räte Systems. In Breslau begründete einer der bewährtesten ihrer Führer, Larnow dem Holzarbeiterverband, die Notwendigkeit dieses Gedankens. Die Arbeiterschaft sei lange Zeit gewohnt gewesen, sich ihre Weltanschauung aus der politischen Bewegung zu holen. Die Gewerkschaftsbewegung sei nur als eine Bewegung niederen Ranges, ein notwendiges Uebel, als Bewegung der praktischen Arbeit betrachtet worden. In den Massen sei aber eine Illusion geplatzt. Sie hätten von der politischen Macht das Glück erwartet. Jetzt stüchelten die Enttäuschten zum Teil zum Kommunismus. Darunter leide die Gewerkschaftsbewegung. Es müsse ein neues Ideal in die Bewegung gebracht werden, das die Masse nicht mehr enttäusche, aber ein Ziel sei, das sich verwirklichen lasse, nicht mehr im Rebell liege. Das solle die Wirtschaftsdemokratie, die Mitbestimmung der Arbeiterschaft in der Wirtschaft, bis zu ihrer Mitführung sein.

Sie sehr und weshalb die Erhebung der reinpolitischen Ideologie durch eine spezifisch gewerkschaftliche, auf praktische Zwecke gerichtete eine Notwendigkeit ist, legt nun Erdmann dar. Nach ihm ist die Verwandlung des Endzieles innerhalb der Arbeiterbewegung charakteristisch für unsere Zeit. „Auch der Klugste bewegt sich in Gewerkschaften, wenn er vom Zukunftsstaat, von der Pro-

duktion durch die Gesellschaft für die Gesellschaft, von der Wirtschaftsführung durch den Arbeitenden für die Arbeitenden usw. redet.“ Der Zukunftsstaat ist „genau so ein Stück Metaphysik, ein Jenseits, wie der christliche Himmel dies ist.“ (S. 664.) Einige Seiten vorher führt Erdmann im einzelnen folgendes aus: Der frühere Sozialismus habe durch die einseitige „wissenschaftliche“ Richtung alle „schöpferische Energie verschüttet“, habe mit der Verachtung der Utopisten alten Schlages, „den Mut zum Experiment“ ausgetrotzt. (S. 657.) Er habe ferner durch seine „revolutionäre Taktik“ wie „Theorie“ die Krise selbst verschuldet, an der Partei und Gewerkschaften heute laborieren, habe die geistige Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Welt, die heute sich aufdrängt, im Keime erstickt. Zwar habe er der Partei und auch der Gewerkschaft Antrieb und Schwung gegeben, habe die Massen aufgerüttelt, allein seine Zeit sei vorbei. „Die praktischen Aufgaben, die der Sozialismus heute zu lösen hat, liegen zu einem erheblichen Teil jenseits der Probleme, denen Marx Lebensarbeit galt.“ (S. 659.)

An die Stelle des utopischen Sozialismus setzen die freien Gewerkschaften also in Zukunft den Sozialismus der Wirtschaftsdemokratie. Der Kampf um diese ist aber zugleich ein Kampf um die Vereinheitlichung der Wirtschaft im Sinne einer Gemeinwirtschaft, d. h. ein Kampf um die grundsätzliche Aenderung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Dieser wird zur Hauptaufgabe der Gewerkschaften. Der Sozialismus der Gewerkschaften soll die „Welt verändern“. Er soll nicht wie der parteipolitische eine Weltanschauung sein. „Wenn der Sozialismus die beherrschende Auffassung der praktischen Lebensgestaltung werden will, wenn er die Lebensanschauung aller Arbeitenden werden soll, muß er in die Sprachen der verschiedensten Traditionen übertragen werden, muß er einer Regierung mit den verschiedensten Weltanschauungen fähig sein. Er ist nicht selbst eine Weltanschauung. Er ist ein Inbegriff von Ueberzeugungen von der staatlichen und gesellschaftlichen Gestaltung des Lebens der Nation. Jede Identifizierung mit einer bestimmten Weltanschauung würde seinen Wirkungskreis verengen.“

Wie nun die sozialistische Gemeinwirtschaft im einzelnen aussehen wird, auf diese Frage bleibt auch Erdmann die Antwort schuldig. Sein neuer Sozialismus, der keine Weltanschauung sein soll, soll in starkem Maße Mittel zum Zweck sein. Er soll alle Arbeitnehmer bis zu den Intellektuellen hin für das gemeinwirtschaftliche Endziel zusammenführen. Ist aber auch der neue Sozialismus Weltanschauung oder nicht? Ein Sozialismus, losgelöst von der Ideologie der mit den Gewerkschaften doch aufs engste liierten Partei, erscheint uns unmöglich. Der Sozialismus der Partei ist aber Weltanschauung, und dieser sozialistischen Weltanschauung, die sich nicht nur im Materielle, sondern auch im Kulturellen auswirkt, und zwar auch heute noch überwiegend in religions- und christentumsfeindlichem Sinne, werden sich die freien Gewerkschaften kaum jemals entziehen können. Sonach bleibt eine christlich-nationale Arbeiterbewegung, die der sozialistischen weltanschaulich entgegengesetzt ist und aus ganz anderen und mit anderen Motiven die „Welt verändern“ will als der neue Sozialismus, eine Notwendigkeit.

An die christliche Arbeiterschaft aller Länder!

Aufruf des Präsidenten des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften

Die internationalen Beziehungen, Verflechtungen und Wechselbeziehungen der Völker sind für die Entwicklung der Kultur von größter Bedeutung. Unleugbar ist die bewußte friedliche und kraftvolle Ausgestaltung der völkischen Gegenseitigkeitsbeziehungen eine kulturelle Notwendigkeit. Es gibt nicht nur eine nationale Gemeinschaft der Volksgenossen, es gibt auch eine über-nationale Gemeinschaft der Völker. In der einen großen Gottesfamilie sind die Menschen ohne Rücksicht auf Nationalität und Rasse durch das Band der gleichen Gotteskindschaft geeint. Christus Jesus, der Weltretter, hat jene wunderbare Einheit der großen Menschheitsfamilie und der Völkergemeinschaft durch seinen Erlösungs- und Opfertod am Kreuze für alle begründet und besiegelt. Das wahre Christentum verkörpert edle Internationalität, d. h. es hat unverrückbare feste Normen und Grundlinien für das gegenseitige Verhalten von Mensch zu Mensch, von Stand zu Stand, Volk zu Volk aufgestellt, und es appelliert ohne Unterbrechung fortgesetzt an das Gewissen des Einzelnen und der Völker, Christen- und Menschenwürde, Gerechtigkeit und Liebe in allen menschlichen, gesellschaftlichen

und völkischen Beziehungen aufrecht und lebendig zu erhalten.

Wir haben nie der internationalen Gleichmacherei und Schablone das Wort gesprochen. Vielmehr wurzelt nach unserer Ueberzeugung im gesunden Rationalen die Kraft, die hinüberleitet zur kraftvollen Hilfe, gegenseitigen Ergänzung und vernünftigen Sicherung der Völkergemeinschaft. Glücklicherweise wächst nach einer Zeit furchtbarer nationaler Abgeschlossenheit die Einsicht, daß die Völkerschaften der gegenwärtigen Unterdrückung und Ergänzung bedürfen und unerbittlich aufeinander angewiesen sind. Durch die harmonische, friedliche und gewollte internationale Zusammenwirkung wird die Sicherung der Völkereigenheit behundet. Das wunde, zerschlagene Europa ist der schmerzliche und unabweisende Beweis dafür, daß die Ueberspannung des Nationalitätsprinzips, die Beherrschung des Völkerlebens und der zwischenstaatlichen Beziehungen durch den Geist unchristlichen, mammonistischen Imperialismus zum Verderben führt.

Der Internationale Bund der Christlichen Gewerkschaften hat, völlig losgelöst von Utopien und unerreichbaren Wahngelüben, den internationalen Gedanken, die Idee der friedlichen Gestaltung der Verhältnisse und Beziehungen der Völker unter Wahrung und Erhaltung nationaler Eigenart vertreten. Damit hat er eine eminent christliche Aufgabe gefördert. Dennoch droht die Gefahr internationaler Konflikte, Reibungen und Störungen, die die europäische Kultur und europäische Wirtschaftsentwicklung in gleicher Weise gefährden müssen. Die ruhige friedliche Wirtschaftsentwicklung ist für alle Völker unseres Kontinents zur zwingenden Lebensnotwendigkeit geworden. So fordert nicht nur göttliche Pflicht, sondern auch wirtschaftliche Lebensnotwendigkeit energische, verständige internationale Betätigung. So ist vom höheren Standpunkt der moralischen und wirtschaftlichen Verantwortung gegenüber der Völkergemeinschaft und ihren Gliedern die Erfüllung der christlichen Gewerkschaftsinternationale glänzend gerechtfertigt.

Im weiteren Bereich der christlichen Gewerkschaftsbewegung liegt die zielbewußte Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen des arbeitenden Volkes. Die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist wesentlich bedingt durch die wirtschaftliche Tragfähigkeit des Landes, die Absatzmöglichkeiten und die Konkurrenz des Auslandes. Schon diese Bedeutung läßt die Fühlungnahme und Verbindung der Arbeiterschaft von Land zu Land in hohem Maße wünschbar erscheinen. Die in einem auf den Export und Güteraustausch angewiesenen Lande erreichten sozialen Erzeugnisse lassen sich auf die Dauer nur halten, wenn die übrigen Staaten das gleiche soziale Niveau erklimmen. Theoretisch ist dem auch die Notwendigkeit internationaler Konventionen hinsichtlich der gegenseitigen Sicherung der sozialen Maßnahmen und Einrichtungen unbestritten.

Die Förderung des Arbeiterschutzes, die Sicherung großzügiger sozialpolitischer Maßnahmen erfordert unzweifelhaft eine tatkräftige und planmäßige Zusammenarbeit der Arbeiter von Land zu Land, eine internationale Aktion.

Der enge Zusammenhalt der verschiedenen Landeszentralen im Internationalen Bund der Christlichen Gewerkschaften ist somit auch vom gewerkschaftlichen Standpunkt vollumfänglich gerechtfertigt.

Auf dem Gebiete der internationalen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Betätigung ist durch den Titel XIII des Versailleser Vertrages eine Organisation geschaffen worden, die besonders auch die volle Aufmerksamkeit der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung erfordert und rechtfertigt. Bei aller noch vorhandenen Unvollkommenheit der Internationalen Arbeiterorganisation müssen wir getrost feststellen, daß hier eine großangelegte internationale Institution erkunden ist, die für die Arbeiterschaft der ganzen Welt von der allergrößten Bedeutung ist. Die zur Zeit noch einseitige sozialistische Beeinflussung derselben weist auf die dringende Notwendigkeit hin, eine geschlossene internationale Front der christlichen Arbeiterbewegung zu schaffen, um ihr in dieser Weltorganisation Einfluß und Geltung zu verschaffen. Der Internationale Bund der Christlichen Gewerkschaften ist unabweislich bemüht, diese aktuelle Aufgabe voll zu erfüllen und die ganze christliche Arbeiterschaft der Welt zum gemeinsamen entschlossenen Handeln aufzurufen.

Mit diesen wenigen Seiten ist die zeitgemäße internationale Zusammenarbeit der christlichen Gewerkschaften sicherlich hinreichend begründet. Möge die Führerschaft

aller Länder die Aufgabe der Stunde erkennen und mit uns die Massen mobilisieren für die internationale Verteidigung des christlichen Gewerkschaftsstandpunktes. Kleingroß tritt jetzt die Aufgabe an uns heran! Die christliche Gewerkschaftsbewegung muß mit aller Kraft zur Weltgeltung emporgeführt werden. Dieses große Ziel ist des entschlossenen und freudigen Einjages aller Kräfte würdig und wert. Daher richte ich an die christlichen Arbeiter aller Länder den heutigen Appell, mit neuer edler Begeisterung die Arbeit fortzusetzen, die internationalen Beziehungen unserer Bewegung kräftiger zu verankern und glücklich vereint in der gleichen erhabenen Weltanschauung die Lehren des Weltheilandes in der Arbeiterbewegung unerschrocken zu verteidigen und der christlichen Arbeiterfrage den Sieg zu erringen.

Durch Arbeit zum Erfolg,
Durch Kampf zum Sieg!
E. Gallen. Josef Scherrer.

Wohnungselend und — kein Ende

Unter dieser Überschrift schreibt der frühere preussische Staatsminister Dominicus in der „Sozialen Praxis“:

Der Berliner Oberbürgermeister hat kürzlich eine Broschüre mit dem Titel „Wie helfen wir uns? Wege zum wirtschaftlichen Aufstieg“ veröffentlicht. Darin findet sich auch ein Kapitel über den Wohnungsbau. Die Feststellung, die Herr Böß hier über die Ergebnisse der Wohnungsbaupolitik seit 1918 macht, sind erschreckend. Statt 180 000 für Berlin benötigte Wohnungen sind hiernach in den Jahren 1918—1924 nur 38 000 Wohnungen (einschließlich der Barackenwohnungen und Wohnlauben) gebaut worden. Die Zahl der bei den Wohnungsämtern eingetragenen Wohnungssuchenden ist von 219 000 am 1. Januar 1924 auf 231 000 Ende November 1925 gestiegen. Die Zahl der Verkaufswohnungen wächst. Mit den Mitteln aus der Hauszinssteuer kann Berlin im Jahre 1925 gerade die Hälfte des Bedarfs der neu zuziehenden Haushaltungen decken. Jene, die Aussicht, den Fehlbetrag der Vergangenheit zu beseitigen, besteht nicht. Die Zustände auf dem Wohnungsmarkt müssen also, statt sich zu verbessern, immer schlimmer werden. Oder, wie Böß sagt: das Wohnungselend in Berlin steigt täglich.

Dies ist das fürchterliche Ergebnis unserer bisherigen Wohnungspolitik. Kein Wunder, wenn daher die Statistik der Sozialversicherung die große Zunahme der Invaliden und Kranken nachweist; kein Wunder, wenn die politisch radikalsten Parteien zuzunehmen; ersichtlich ist eigentlich nur die verhältnismäßige Ruhe, mit der die Millionen Arbeitslosen diese Zustände hinnehmen. Solche Zustände müssen die öffentliche Gesundheit untergraben und die Ruhe und Sicherheit im Innern des Staates aufs schwerste gefährden.

Gibt es kein Mittel zur Abhilfe? Es fehlt das Geld, so sagt man. Ist das richtig? Mir scheint: nein! Denn in diesem Augenblick macht der Reichsfinanzminister den Vorschlag, die Reichssteuererhöhung ab 1. April 1926 um rund 500 Millionen Mark zu senken. Zur Entlastung der Wirtschaft! An sich sicherlich ein lobwürdiger Zweck.

Zielbringlicher aber ist der Wohnungsbau. Was nützt zum Beispiel die Herabsetzung der

Umsatzsteuer von 1 Prozent auf 0,6 Prozent? Die Steuererhebungskosten bleiben dieselben. Das Reich muß den Ländern die bisherigen höheren Umsatzsteuererträge weiterzahlen. Und ob die Senkung der Umsatzsteuer sich in einer entsprechenden Senkung der Preise für den Verbraucher auswirken wird, ist zweifelhaft.

Die Herstellung einer Zweizimmerwohnung mit Küche kostet zurzeit in Berlin rund 12—13 000 Mark. Wenn wir nur 10 000 Mark annehmen, so können mit den 500 Millionen Mark 50 000 Wohnungen im Jahre neu gebaut werden. Damit wäre, um daran ein Beispiel zu zeigen, in zwei Jahren der Bedarf für Berlin völlig gedeckt.

Und die Wirtschaft? Auch sie hätte ihren Nutzen. Denn diese Summen setzen sich sofort in die mannigfaltigsten Kanäle um; das Baugewerbe ist ja ein Schlüsselgewerbe. Als ich ein junger Beigeordneter in Straßburg i. E. war, machte mir mein damaliger hochverehrter Chef, ein Meister der Stadtverwaltung, Bürgermeister Vad, die Bedeutung des Baumarktes klar mit dem Hinweis auf ein französisches Sprichwort: quand le bâtiment marche, tout marche. Wenn ja, so ist heute der Moment, sich dieses Wortes zu erinnern. Darum rufen wir dem Reichsfinanzminister und dem Reichstag zu: Verzichtet zurzeit auf die Steuererhöhung und verwendet die dafür vorgesehenen Gelder in den nächsten drei Jahren für den Wohnungsbau. Ihr helft damit der Wirtschaft ebenso. Aber ihr steuert ebenso der Arbeitslosigkeit, ihr hebt die Gesundheit des Volkes und sichert dem Reiche Ruhe und Ordnung!

Ein zusammengebrochener Schwindel

Kein Bestechungsstandal in Gladbeck!

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ brachte in seiner Morgenausgabe vom 4. März die aufsehenerregende Mitteilung, daß der Geschäftsführer der Gladbecker Bauproduktionsgenossenschaft, Hentrich, auf Grund der Anzeige einer entlassenen Lohnbuchhalterin verhaftet worden sei. H. sollte falsche Listen in großer Zahl geführt haben, auf die staatliche Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt worden sei. Die Schwindeleien seien im Einvernehmen mit dem Vorsteher des städtischen Arbeitsnachweises Krees (soll wohl heißen Kreß), erfolgt, der gleichfalls verhaftet worden sei. Unter der Wucht des Beweismaterials hätten beide Verhaftete ein volles Geständnis abgelegt. Im „Berliner Tageblatt“ (Abendausgabe vom 4. März) war der „Fall“ noch sensationeller aufgemacht. Die von H. erschwindelten Summen seien zwar „noch nicht festgestellt“, aber sie gingen „in die Hunderttausende“. Kreß habe von Hentrich kostbare Geschenke erhalten. Auch dieses Blatt wußte zu berichten, beide Verhafteten hätten ein „umfassendes Geständnis“ abgelegt.

Zu der Angelegenheit wird uns vom Reichsverband deutscher Bauproduktionsgenossenschaften geschrieben: „Die Verhaftung ist auf den Nachsatz einer entlassenen Buchhalterin zurückzuführen. Wie uns zuverlässig aus Gladbeck mitgeteilt wird, hat die sofortige richterliche Untersuchung die völlige Haltlosigkeit der Beschuldigungen ergeben; beide Herren sind bereits am 4. März wieder aus der

*) Wenn die Bantätigkeit geht, geht alles.“

haft entlassen worden. Herr Kreß hat sofort die Leitung des städtischen Arbeitsnachweises wieder übernommen.“

Der Schwindel ist also gleich in den Anfängen zusammengebrochen. Welche Preise den Reportern der beiden Blätter das Material zu ihren phantastischen Berichten lieferten, darüber kann man einstweilen nur Vermutungen anstellen.

Allgemeine Rundschau

Umgruppierung in der Arbeitgebervereinigung

Im Zusammenhang mit dem Rücktritt mehrerer Persönlichkeiten aus den leitenden Kreisen der Arbeitgebervereinigung dürfte es bei der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände in der nächsten Zeit zu einer Umorganisation von ziemlichen Ausmaßen kommen. Der Posten des zuerst im Zusammenhang mit den Femegeleien zurückgetretenen Herrn v. Zengen wird nicht neu besetzt, und die Propagandastelle soll aufgelöst werden. Ihre restlichen Aufgaben werden voraussichtlich durch die von Herrn von Madenjen geleitete Presseabteilung mit erledigt werden. Im übrigen dürfte auch in anderen Abteilungen ein weitgehender Personalabbau vorgenommen werden, doch sind bisher Kündigungen noch nicht ausgesprochen. Ob sich dieser Personalabbau nur auf die unteren Angestellten erstrecken wird oder auch leitende Persönlichkeiten betrifft, ist noch nicht geklärt. Dr. Längler scheint endgültig auszuscheiden. Gerüchte über das Ausscheiden des Dr. Meißinger werden bestritten. Dr. Meißinger hat die Aufgabe zugewiesen erhalten, den Nachfolger Dr. Länglers, Präsident Brauweiler, in sein Amt einzuführen.

Zu diesen Vorgängen bemerkt der „Deutsche“: „Die Arbeitnehmererschaft würde es begrüßen, wenn nicht nur eine Umorganisation, sondern auch eine andere geistige Einstellung in der Arbeitgebervereinigung vor sich gehen würde. Das Verbleiben des berühmten Herrn Meißinger befürcht jedoch die Ausnahme vieler, daß sich praktisch nicht viel ändern wird. Ueber eines dürfte sich jedoch die Arbeitgebervereinigung klar geworden sein: Die christlichen Gewerkschaften sind nicht käuflich.“

Soviel Geld hat die Arbeitgebervereinigung nicht, um die christliche Arbeiterbewegung von ihren Grundfäden, die eine ehrliche, unabhängige Arbeitnehmervertretung verlangen, abzubringen. Wenn einige Herren der Arbeitgebervereinigung dieses glaubten, so sehen sie sich heute gründlich getäuscht. Die Aktion ist fehlgeschlagen. Die christlichen Gewerkschaften selbst waren es, die zuerst Hände weg! riefen. Selbst wenn auch eine einzelne Person in die Freie gehen sollte, die Gesamtbewegung ist innerlich so gesund, daß jeder Versuch, sie zu korrumpieren, von vornherein scheitern wird. Die Arbeitgebervereinigung tut gut, wenn sie sich dieses nach erfolgter Umorganisation recht gut merkt.“

Zwei Urteile über die Bodenreform

Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzer-Vereine hatte jüngst in Berlin eine Kundgebung gegen die Bodenreform, die mit einer Entschließung ihren Abschluß fand. Es heißt in der Entschließung:

„Drohendes Unheil muß daraus der deutschen Wirtschaft erwachsen. Abwenden läßt es sich nur, wenn sich die Volksvertreter mit voller Entschiedenheit allen Vorschlägen entgegenstellen, die wohnungs-, siedlungs-

Hausbau und Wohnungswesen im Altertum

Von Th. Wolff

III.

(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

In allerletzter Zeit haben übrigens unsere Kenntnisse des Kunstgewerbes der alten Ägypter eine wertvolle Bereicherung erfahren, und zwar durch die beachtlichen Ausgrabungen in der Grabstätte des Königs Tut-Ench-Amun im Jahre 1923, von denen die Zeitungen eingehend berichtet haben. Bei diesen Ausgrabungen wurden gewaltige Mengen kunstvollster und kostbarer Hausgeräte jeder Art, Schmuck, Wagenfahrzeuge, Fertigerzeugnisse usw. gefunden, die einstmals, vor etwa dreierhalb Jahrtausenden, einem Könige bei seiner Bestattung nach dem Gebrauch der alten Ägypter mit in die Grabkammer gegeben wurden. Unter den Funden sind Möbel und alle sonstigen Gegenstände der Wohnungskunst und des Wohnungschmuckes überaus reich vertreten. Die aufgefundenen Möbel und Holzarbeiten entsprechen in ihrer Form und Bauart ganz den oben gegebenen Beschreibungen und bildlichen Darstellungen, sind aber, entsprechend ihrer Bestimmung als Möbel des Königs, in kostbarer Weise ausgeführt und stellen Darstellungen dar, wie wir sie in gleicher Kostbarkeit heute nicht mehr kennen, darunter das Bett des Königs aus massivem Ebenholz, Eichenholz und Gold gearbeitet und mit kunstvollster durchbrochener Arbeit versehen, ferner Truhen mit reichster Ornamentik, Kisten aus Zedernholz, mit Einlagen von Ebenholz und Elfenbein, die die Leinwand des Königs enthielten, andere Kisten aus Alabaster mit tief eingeschnittener Muster, sowie auch Schmuckstücke aus Elfenbein, deren Kapseln, Schärfer und Seidlinge aus Gold gearbeitet sind. Zahlreiche Stuhlbänke wurden auch gefunden, solche aus Rothholz mit Einlagen von Elfenbein und Gold, andere aus Ebenholz, reich mit Elfenbein eingelegt und mit schwarzen Goldschlaggen geschmückt, dann auch kleine goldene Stühle, die die Form kleiner Tempel haben, aus Holz gearbeitet und mit Goldschlag überzogen sind, auf denen sich Bilder in gelber Arbeit befinden. Das hervorragendste Stück

ist jedoch der Thronstuhl des Königs, ein wundervolles Erzeugnis des Kunstgewerbes jener alten Zeit. Er ist aus edelstem Holze gearbeitet und von oben bis unten mit Blattgold belegt und mit vielfarbigen Fahnen-, Glas- und Steinlagen auf das reichste verziert. Die Form entspricht durchaus der des Kransessels auf unserer Abb. 6. Hier wie dort finden sich die charakteristischen Löwenfüße, an dem Thronstuhl jedoch überdies noch Löwenköpfe aus getriebenen Gold, die die Beine des Stuhles oben überragen, und die Rückenlehne ist mit dem Wulde des Königsparas aus eingeleigten farbigen Steinen in wundervoller Weise geschmückt. Das unergiebliche Erzeugnis ist vielleicht das Schönste, was bisher an Funden aus dem alten Ägypten auf uns gekommen ist.

Das Bild, was dort gefunden wurde, nötigt uns höchste Achtung vor dem kunstgewerblichen Können jener Zeit, die um Tausende von Jahren vor uns liegt, ab und bildet einen unerschöpflichen Beitrag zur Geschichte jener uralten Epoche der Wohnungskunst und des Wohnungschmuckes. Ähnlich wie bei den Ägyptern waren Häuserbau und Wohnungseinrichtung auch bei den anderen orientalischen Völkern, besonders denen Äthiopiens und Kleasiens, also den Äthiopiern, Persern, Arabern, Babyloniern usw., welche Völker noch mehr als durch ihre

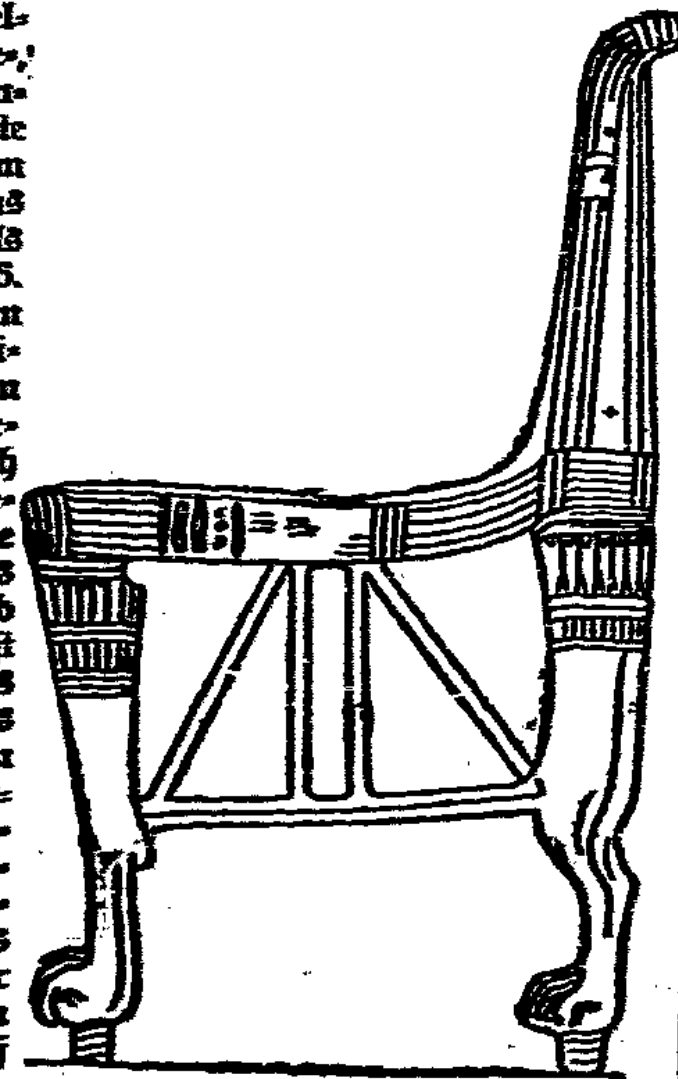


Abb. 6. Ägyptischer Kransessel

Erzeugnisse im Möbelbau und sonstige Holzarbeiten vor allem durch die bei ihnen zu hoher Blüte gelangte Kunst der Teppichweberei berühmt waren und die Erzeugnisse dieser Kunst durch einen regen Handelsverkehr fast über die gesamte damalige Kulturwelt, auch nach Europa, exportierten.

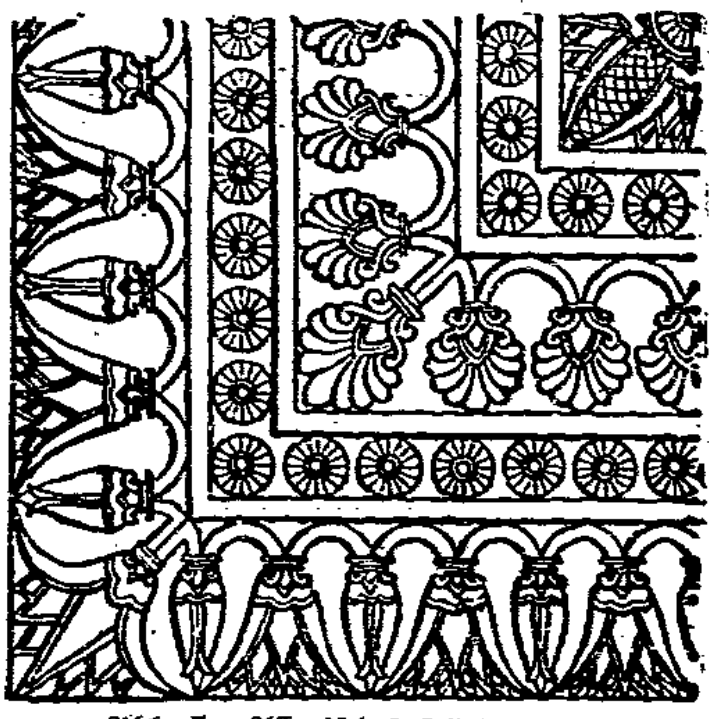


Abb. 7. Ägyptisches Fliesenmuster

In ähnlicher, jedoch bereits erheblich vervollkommener Form finden wir die Wohnungseinrichtung bei den Griechen und ebenso auch bei den Römern, deren Kultur ja zum großen Teil ihre Wurzeln in dem Leben des alten Ägyptens haben dürfte.

Wir sind über die Wohnweise der alten Griechen ziemlich

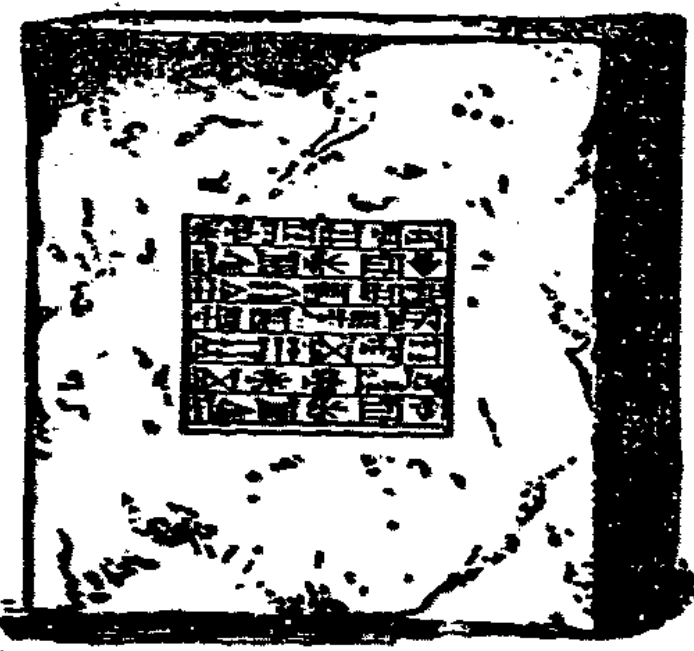


Abb. 8. Babylonischer Siegelstein mit Keilschrift

eingehend orientiert, einerseits durch die Schilderungen der alten Sänger und Dichter, wie Homer usw., andererseits durch die Funde der Ausgrabungen, die zu wiederholten Malen ganze Städte der alten griechischen Welt bloßgelegt haben. Der Plan der griechischen Wohnungs-

städtetäufliche und sonstige allgemeine Ziele als Deckmantel für eigentumsfeindliche Bestrebungen miß-

Um dieselbe Zeit hat der Führer der deutschen Bodenreformbewegung, Adolf Damaschke, von der Medizinischen Fakultät der Berliner Universität die Auszeichnung eines Doktors der Medizin ehrenhalber erhalten, nachdem er bekanntlich bereits früher von der Universität Münster die Würde eines Doktors der Rechts- und Staatswissenschaften und von der Universität Gießen die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen erhielt. Die neuerliche Auszeichnung des Führers der deutschen Bodenreform bedeutet nicht nur die Anerkennung seiner Persönlichkeit, als vielmehr der Gedanken, die durch diese Persönlichkeit getragen werden. Für die Wertschätzung der Bodenreform ist der Wortlaut der Urkunde der Medizinischen Fakultät Berlin bezeichnend. Es heißt dort, daß dem sehr berühmten und sehr gelehrten Adolf Damaschke, dem tatkräftigen und hochherzigen Manne, der das Heil von Vaterland und Volk zu mehren unermüdet bestrebt ist, der nicht nur glänzende Werke über die Bodenreform verfaßt hat, deren Verwirklichung sich praktisch bewährt haben, sondern auch, da er mit genialer Scharfsicht erkannt hatte, daß die verderblichsten Volkskrankheiten durch das Wohnungssehlend vor allem genährt und verbreitet werden, sich die größten Verdienste erworben hat um die Pflege der öffentlichen Gesundheit und um die Bereicherung der Heilkunde, am 1. Dezember 1925 Würde und Auszeichnung eines Doktors der Medizin ehrenhalber übertragen wird.

Die neuen Höchsthöhe der Erwerbslosenunterstützung

Table with columns for location (Westen, Mitte, Osten), age group, and support amounts for individuals and families.

In den Ortsklassen D und E tritt keine Erhöhung der Unterstützungssätze ein. Die Erhöhung beträgt für ledige Erwerbslose über 21 Jahre 10 Prozent, für ledige Erwerbslose unter 21 Jahren 20 Prozent.

anlage ist etwa folgender: ein langer, von Säulen umzogener Hof, hinten breiter als vorn, ist durch eine Querschlange in zwei Teile getrennt; links steht das Fremdenhaus, ein langes, schmales und niedriges Gebäude, hinten quervor das Männerhaus, bestehend aus einem einzigen großen Saale; den Winkel zwischen beiden füllt der Waffenjaal aus, ein in der Wohnanlage der damaligen Zeit äußerst wichtiger Raum.



Abb. 9. Griechische Zimmerleute bei der Arbeit

Rechts von der zweiten Abteilung des Hofes steht das Frauenhaus, welches zugleich die Wohn- und Schlaf-räume der Familie enthält; nach vorn rechts gelegen, dem Eingang sehr nahe, befindet sich endlich das kreisförmige Schachhaus. Die einzelnen Räume lassen die Symmetrie vermischen; man ist vor allem auf praktische Ausnutzung des vorhandenen Raumes und auf Erhalt großer luftiger Einzelräume bedacht. In späterer Zeit erst wurde das griechische Wohnhaus Gegenstand der oftmals luxuriösen Verschönerung und reicheren Ausgestaltung. Herdenställe, Züchterszellen und ähnliche Nebenräume traten hinzu, die zumeist den Hausflur flankierten, prächtige Säulenhallen wurden gebaut, und die Männer- und Frauenräume wurden in mehrfacher Anzahl hergerichtet. Aber auch der einfache Mann suchte sein Wohnhaus nach Möglichkeit schön und freundlich auszugestalten, und selbst des geringsten Mannes Haus war, wie Schinkel sagt, nicht ohne schöne Kunst.

Anders wie das griechische entwickelte sich das spätere römische Wohnhaus, das größere Pracht aufweist und auch rein architektonisch nach größeren Formen strebt. Die veränderte Lebensweise der Römer bringt auch

Am 13. März 1926 ist der elfte Wochenbeitrag für das Jahr 1926 fällig.

Beherzigenstwerte Mahnungen

enthält ein Aufruf der Handelskammer Hamburg. U. a. heißt es darin: „Darum sollte es ein jeder, der noch seinem Beruf nachgehen, sich einer gesicherten Stellung erfreuen und noch über Besitztümer verfügen kann, als seine sittliche Pflicht empfinden, denjenigen zu helfen, die der Hilfe entbehren. Hierzu bedarf es nicht rauschender Feste. Die alleinige Tatsache des Notstandes und der Wille zu seiner Verhütung muß Beweggrund aller Wohltätigkeit sein, nicht die Verlockungen des Tages und die Sucht nach nächtlichen Vergnügungen. Wenn die im Zeichen der Wohltätigkeit begangenen festlichen Veranstaltungen auch manche willkommenen Geldmittel den Bedürftigen zugeführt haben, so verträgt sich der für sie benötigte Aufwand vielfach nicht mit dem Ernst unserer Zeit, und die hierfür verwendeten Kosten sollten unmittelbar der Fürsorge zugutekommen.“

Aus dem Verbandsleben

Verwaltungsstelle Mannheim. Am 28. Februar wurde im Bernhardshof unsere diesjährige Generalversammlung abgehalten. Kollege Weber erstattete den Jahres- und Klassenbericht für das Jahr 1925. In Beitragsmarken wurden verkauft insgesamt 13853 Stück, ergibt die Summe von 15549 Mk. Die Einnahme für die Lokalkasse betrug 4664,76 Mk. Abgesetzt an die Zentrale wurden 10884,44 Mk. Die Ausgaben der Lokalkasse betragen 4433,44 Mk. Die Kasse wurde in guter Ordnung befunden, wofür dem Kassierer Weber der Dank ausgesprochen wurde. Den Jahresbericht erstattete Kollege Heinrich Kießer, woraus zu ersehen war, daß das vergangene Jahr für unsere Verwaltungsstelle ein Jahr voller Schwierigkeiten und ein Jahr engerer Arbeit war. Zu Anfang des Jahres 1925 hatten wir in Mannheim und Umgebung eine verhältnismäßig gute Baukonjunktur zu verzeichnen. Diese hielt an bis zur zweiten Hälfte des Jahres. Dann begann ein schwaches Abflauen bis zum November, wo dann die Bauaktivität vollständig lahm gelegt wurde, und der größte Prozentsatz der Bauarbeiter in Mannheim außer Arbeit kam. Die laut Beschluß der vorjährigen Generalversammlung energisch durchgeführte Frühjahrsagitation brachte einen schönen Erfolg. Der hartnäckige Widerstand, den uns die Unternehmer bei den Lohnverhandlungen im April entgegensetzten, führte dazu, daß auch wir in den großen Bauarbeiterkampf hineingezogen wurden. Er dauerte vom 15. Juni bis 1. September 1925. Kaum war der Kampf zwei Monate vorüber, so wurden viele unserer Kollegen wieder durch den Niedergang der Baukonjunktur zur Arbeitslosigkeit verurteilt. Trotz alledem hat sich unsere Verwaltungsstelle durch das Jahr 1925 gut hindurchgearbeitet und wir haben nicht nur unsere Mitgliederzahl verbessert, sondern auch finanzielle Fortschritte gemacht. Auch ist es uns gelungen, den Lohn des gelernten Facharbeiters von 85 Ffg. pro Stunde im Januar auf 1,15 Mk. im Dezember hinauszubringen. Gewiß ein schöner Erfolg. Die Diskussion über den Jahres-

bericht und Klassenbericht war eine sehr rege und ließ erkennen, daß in den Reihen der christl. Bauarbeiter von Mannheim trotz Aussperrung und Arbeitslosigkeit noch ein sehr guter Geist vorhanden und das Vertrauen der Kollegen zu ihrer Organisation ein gutes ist. Das bewies auch, daß man den alten Vorstand wieder wählte. Zur Anschließung hieran hielt unser Bezirksleiter Heinrich einen lehrreichen Vortrag über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Der Grundgedanke seiner Ausführungen war, daß man nicht durch irreführende Versprechungen die Not der Arbeiter beheben kann. Wollen wir für die Arbeiter etwas erreichen, dann müssen wir das Uebel bei der Wurzel packen und die ganze Arbeiterbewegung auf sittlich-religiösen Grundlagen aufbauen. Nur dann können wir die ungeheuren Aufgaben im Wirtschafts- und Volksleben ganz erfüllen. Der Vortrag wurde von den Kollegen mit großem Verständnis aufgenommen und dem Kollegen Heinrich für seine Arbeiten im Landtag in der Ernährungsfrage der Dank ausgesprochen; die Kollegen fühlten sich mit seinen Ausführungen in den letzten Landtagsreden voll und ganz einverstanden.

Wenn alles in die Tat umgesetzt wird, was in der Versammlung beschlossen wurde, dann werden wir auch das Jahr 1926, trotz der trüben Aussichten im Baufach, wieder gut und zum Vorteil unserer Verwaltungsstelle überstehen und abschließen können.

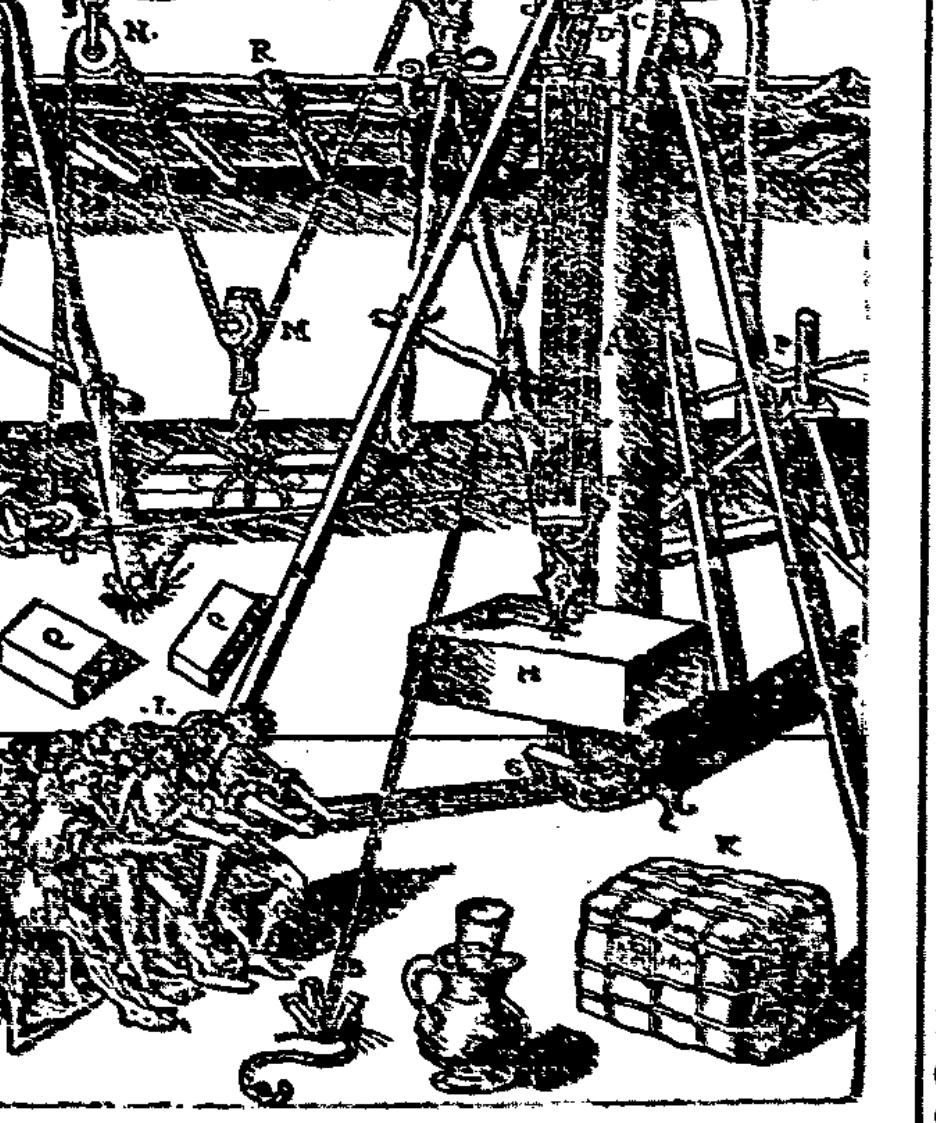


Abb. 10. Saugewerk der antiken Baukunst

Ihr eigenes Wohnhaus hatte, kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Römer, wenigstens zum erheblichen Teil, in Mietshäusern wohnten, die oftmals bis zu fünf Geschosse aufwiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Generalversammlung, welche von allen Ortsgruppen beabsichtigt war, erstattete Kollege Peil den Jahres- und Klassenbericht. Aus demselben ist folgendes zu entnehmen: Das Jahr 1925 war ein Kampfsjahr, wie wir seit Bestehen der Organisation noch keins erlebt haben. Die Unternehmer wurden in ihrem Kampfe gegen die Bauarbeiter gestärkt durch die Großindustrie, welche unter allen Umständen eine Herabsetzung des Lohnes durchsetzen wollte. Ihre gemeinsamen Anstrengungen haben jedoch nicht zum Ziele geführt. Von den Wohnungsbauten, welche von der Industrie stillgelegt wurden, befanden sich 81 Wohnungen bereits unter Dach, 24 auf Sockel und 8 im Keller; letztere liegen heute noch sämtlich still. Dazu kommen noch 135 Wohnungen, welche bereits an die Unternehmer vergeben bzw. ausgeschrieben waren, aber nicht ausgeführt wurden. Trotz dieser schweren Lage blieben die Bauarbeiter ihrer Organisation treu, weil sie deren Notwendigkeit erkannt haben. Der Lohn wurde erhöht für Maurer von 76 Ffg. auf 1,10 Mk., also um 34 Ffg., für Hilfsarbeiter um 26 Ffg. und für Tiefbauarbeiter um 11 Ffg. Wenn die Tiefbauarbeiter gegenüber den Hilfsarbeitern soweit zurückblieben, so trägt die Schuld hieran in erster Linie das schlechte Organisationsverhältnis in diesem Beruf. Die Löhne der Spezialberufe sind auch hier an Orte tariflich geregelt. Die finanzielle Entwicklung hatte unter der großen Arbeitslosigkeit und durch den früh eintretenden Winter zu leiden, wenn auch eine Besserung gegenüber dem Jahre 1924 zu verzeichnen ist. Die Gesamteinnahme betrug 21984, 81 Mk., davon für die Hauptkasse 16043,92 Mk. Ausgegeben wurden für Streifenunterstützung 2751,85 Mk., für Erwerbslosenunterstützung 2119,10 Mk., für Krankenunterstützung 486,60 Mk., für Sterbenunterstützung 63 Mk. Die Zahlung der Zuschlagsbeiträge läßt leider noch viel zu wünschen übrig. Hier ist eine andere Einstellung der Kollegen unbedingt erforderlich. In der inneren Verwaltung muß mehr Pünktlichkeit eintreten, dann wird sich dieselbe auch vollkommener gestalten. Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit ist unerlässlich für den Erfolg. Von 16 Gewerbeberufsklassen wurden 14 mit Erfolg durchgeführt und für 19 Kollegen 2169,21 Mk. herausgeholt. Auch in der Erwerbslosenfürsorge und Krankenversicherung konnten für unsere Kollegen erhebliche Erfolge erzielt werden.

Kollege Koch gab dann einen ausführlichen Bericht über die Reichstagsverhandlungen, welcher mit großem Interesse aufgenommen wurde. Es kam allgemein zum Ausdruck, daß wir, solange der Achtundzestag hier im Industriegebiet nicht eingehalten wird, nicht zu einem Reichstagsvertrag kommen werden. Die Kollegen traten in der Diskussion dafür ein, in diesem Sinne tätig zu sein. Zusammenfassend können wir sagen: Das Jahr 1925 war ein Jahr des Kampfes und des Erfolges, wofür letzteren wir der treuen Mitarbeit der Vorstände und Vertrauensleute zu danken haben. Arbeiten wir in diesem Jahre mit verstärktem Eifer weiter, damit uns die Erfolge von 1925 nicht wieder verloren gehen.

Die Jugendbewegung Jugendtreffen der christlichen Gewerkschaftsjugend auf der Hohenlyburg. Gelegentlich des 11. Kongresses der christlichen Gewerkschaften in Dortmund findet am Sonntag, dem 18. April 1926, nachmittags 4 Uhr, auf der Hohenlyburg ein Jugendtreffen der christlichen Gewerkschaftsjugend statt. Es werden dabei sprechen: Gott. Ziekerwald und ein jugendlicher Gewerkschaftler. Die Kundgebung wird ausklingen in ein kurzes Gedächtnis an die Gefallenen des Weltkrieges. Wir bitten unsere Jugendlichen und Jugendgruppen für den Tag zu rufen. Kein jugendlicher Kollege der westlichen Gebiete darf bei der Kundgebung auf der Hohenlyburg fehlen. Gilt es doch, das Freizeitleben abzuliegen, daß ihr im Sinne unserer Väter weiterzuarbeiten gewillt seid an der Standesordnung der Arbeiterwelt. Alle Anfragen sind zu richten an den Jugendleiter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Kollegen Albert Voh, Berlin-Silberberg, Kaiserallee 25 I. Bezüglich der örtlichen Organisation gibt der örtliche Leiter der Kundgebung, Kollege Heinrich Hårdemann, Markten bei Dortmund, Röhlenstraße 3 b, bereitwillig Auskunft.

Jugendbewegung

Münster i. W. In der am 24. Februar statt gefundenen Jugendversammlung sprach Kollege Stegmann (Arbeitersekretär) über: „Wir und die Arbeiter“

bewegung". Mit dem Gedicht „Am Anbos“ von Dr. H. Weber leitete der Redner seinen Vortrag ein.

Sie wollen in unseren Jugendgruppen nicht nur die Fragen Lohn, Arbeitszeit usw. behandeln, sondern in die Tiefe gehen und die Dinge grundlegend betrachten. So wollen wir uns denn heute fragen, wie stehen wir jungen zur Arbeiterbewegung, besonders zu den christlichen Gewerkschaften. Unsere alten Kollegen haben in den neunziger Jahren nicht willkürlich gehandelt, als sie sich von den sogenannten freien Gewerkschaften trennten und diesen verschleierten sozialistischen Gewerkschaften überall die christlichen Berufsverbände entgegenstellten. Bei den Kämpfen, Nachstellungen, Beschimpfungen, Verdächtigungen und Maßregelungen unserer Kollegen von Seiten der Arbeitgeber, der Behörden und ihrer eigenen Kollegen in jener Zeit kennt, weiß, wie leicht uns heute die Mitgliedschaft in unseren Organisationen gemacht ist. Wenn wir vielfach sehen, wie die Teilnahme an einer Versammlung und die Beitragszahlung als unentgeltlich angesehen wird, weil wir dadurch eine Stunde Sport oder einige Zigaretten opfern müssen, so ist das unterantwoortlich. Alle auch die Älteren, haben sich zu fragen, ob diese Einstellung der Jugend von ungefähr kommt; werden nicht die Jüngeren auf den Arbeitsstätten oft als dumme Jungen abgetan? Sobald jemand ins Leben hineingestellt wird, hat er die Pflicht und das Recht, sich seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechend zu betätigen; daß hierbei jugendlicher Mut und überschäumende Lebenskraft sich mit ruhiger Ueberlegung und jahrelanger Erfahrung paaren müssen, ist selbstverständlich. Auch die Jugend von heute läßt sich noch führen und beeinflussen. Man darf sie nur nicht vor den Leib treten und dabei höflich bitten, doch näher zu kommen und mitzutun. Ja, die Jugend will Führer haben, aber nur solche, die geistig, sittlich und religiös hoch stehen. Die Jugendfrage ist also nicht nur eine Jugendfrage, sondern ganz besonders eine Führerfrage! Wenn wir also nicht ganz so sind, wie wir sein müssen, so wollen wir zunächst den eigenen inneren Menschen erneuern. Wir jungen müssen unbedingt Vertrauen zu unseren Führern haben. Schulung und Bildung sollen uns in den Stand versetzen, im gewerkschaftlichen, staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Leben mitzuarbeiten. Dazu haben wir nun die Jugendgruppen, die neben den allgemeinen Bildungsmöglichkeiten, wie Versammlungen, Schulungskursen usw., die Jugend reif machen sollen für ihre spätere Aufgabe. An der Standwerdung der Arbeiterklasse hat die Jugend besonders mitzuarbeiten. Nur eine standesbewusste und standesholze Arbeiterklasse nötig den anderen Ständen Achtung ab. Es ist hier jedoch scharf zu unterscheiden zwischen Stand und Klasse; nicht absondern, sondern als gleichberechtigtes Glied hineinwachsen in die Volksgemeinschaft, muß unser Bestreben sein. Wenn so unsere Jugend in sich verwehrt und als Ganzes sich in der Bewegung betätigt, ist sie in der Lage, frisches Blut und neues Leben in diese hineinzutragen. Dazu genügt nicht nur, die Bewegung zu kennen, sondern sie zu erleben; sagt doch schon der Dichter: „Sas du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Wir haben die heilige Aufgabe, das von den Vätern übernommene verbeßert und vollkommeneren Nutzen nachkommen zu übergeben. Kleine Rückschlüsse dürfen uns nicht mutlos machen. Denken wir immer daran, daß der Bauernstand Jahrhunderte hindurch mit Feuer und Schwert um seine Gleichberechtigung gekämpft hat. Selbst die heutige Zeit und die unsozial: Einstellung vieler Unternehmer muß, statt niedrdrückend zu wirken, in uns den Willen wecken: „Nun erst recht.“ Sorgen wir dafür, daß auch der letzte Jugendliche zu uns kommt, damit das Wort des Dichters wahr wird, der so sagt:

Viel Klagen hör ich oft erheben
Soms Hochmut, den der Reiche übt:
Der Großen Hochmut wird sich geben,
Soms uns're Klügerei sich gibt.

Der Vortrag wurde von den Jugendlichen mit Beifall angenommen und rief eine lebhaft Diskussion hervor. Aus der Versammlung heraus kam die Anregung, innerhalb der Jugendgruppe eine Sparte zu errichten, und zwar dergestalt, daß pro Woche 20 Fig. einzusammeln sind. Dieser Anregung wurde zugestimmt. Des weiteren soll an einer noch zu bestimmenden Stelle ein Fragekasten aufgestellt werden. Daraufhin wurde die anregend verlaufene Versammlung von unserem Vorsitzenden Heinrich (Kauterlechner) mit dem Hinweis geschlossen, jeder anwesende Kollege müsse zur nächsten Versammlung ein veranlagtes Mitglied mitbringen.

Polier- und Schachtmeisterbewegung

Am Sonntag, den 21. Februar, fand in Elberfeld eine gut besuchte Polier- und Schachtmeisterversammlung für das Bergische Land, und am Dienstag, den 23. Februar, eine solche in Kämpfer. Auch letztere war gut besucht. In beiden Versammlungen referierte Kollege Schmidt aus Berlin über die Organisations- und Tariffragen der Poliere und Schachtmeister. Redner trug einleitend die Ursachen, welche zur Gründung der Reichsvereinigung der Poliere und Schachtmeister im Zentralverband christlicher Bauarbeiter geführt hatten, an und weiter darzulegen, daß die Reichsvereinigung alles um Könige getan habe, um der Interessen dieser Berufsgruppe zu fördern. So habe sich die Organisation mit allem Nachdruck für die Einweisung der Poliere und Schachtmeister in das Instandhaltungswesen eingesetzt. Die Errichtung dieses Bietes ist im wesentlichen aus unserer Mitteilung zu entnehmen. Bei Schaffung und Förderung des Tarifverhältnisses mit den Arbeitgeberverbänden habe die Organisation tatkräftig mit-

gewirkt. Wenn wir trotzdem am heutigen Reichstagsvertrag nicht beteiligt sind, dann sei dieses einmal auf das wortbrüchige Verhalten der Arbeitgeber, andererseits auf die allzu große Vertrauensseligkeit aller Bauarbeitergewerkschaften beim Abschluß des Reichstagsvertrages für das Baugewerbe im Jahre 1922 zurückzuführen. Wären die Bauarbeiterverbände damals weniger gutgläubig gewesen und hätten den Abschluß des Bauarbeitervertrages verweigert, bis auch der Polier- und Schachtmeistervertrag zu gemeinsamen Unterzeichnung fertig war, dann wären die Dinge bestimmt anders gekommen. Wahrscheinlich wären die Dinge dennoch anders gekommen, wenn der Deutsche Polierbund der damals geschlossenen Tarifgemeinschaft treu geblieben wäre. Aber keine Politik — Tarifvertrag unter allen Umständen, auch dann, wenn diese Politik zum Teil auf Kosten der Beteiligten durchgeführt werde — müßte zur Stärkung der Unternehmerhaftigkeit führen. In allen bedeutenden Tariffragen, besonders in der Arbeitszeit- und Lohnfrage, wären die Polier- und Schachtmeister ganz allein auf die Bemühungen und Erfolge der Bauarbeiterverbände angewiesen. Der Deutsche Polierbund selbst habe sich als Vertragspartner den Arbeitgebern gegenüber jeder Beeinflussung nach dieser Richtung enthalten dadurch, daß er als tarifliche Arbeitszeit ohne weiteres die Arbeitszeit der Fach- und Hilfsarbeiter anerkannte. Weiter dadurch, daß er die Entlohnung einfach automatisch auf den Löhnen der Maurer aufbaute. Diese Tatsachen ergeben also, daß die Organisationen, welche durch den Willen sowohl der Arbeitgeberverbände wie auch des Deutschen Polier- und Schachtmeisterbundes, von dem Verträge selbst ausgeschlossen sind, dennoch diejenigen Organisationen sind, welche den wesentlichen Inhalt der Polier- und Schachtmeisterverträge bestimmen, wobei die Mitwirkung der eigentlichen Vertragsorganisationen gar nicht in Frage kommt. Dieser Zustand könne natürlich nicht als eine gesunde und dauernde Lösung angesehen werden. Das Bestreben der Bauarbeiterverbände gehe deshalb auch dahin, eine neue Regelung herbeizuführen. Als geeigneten Moment habe man dazu die Verhandlungen über den Abschluß eines Reichstagsvertrages für das Baugewerbe angesehen. Leider sei man auf diesem Gebiete wegen der ArbeitgeberEinstellung in der Arbeitszeitfrage noch nicht weiter gekommen. Der Kampf um die Arbeitszeit sei aber eine Frage, welche nicht nur die in den Bauarbeiterverbänden organisierten Fach- und Hilfsarbeiter angehe, sondern auch die Poliere und Schachtmeister aller Organisationen. Es sei deshalb Pflicht jedes Poliers und Schachtmeisters, durch seine Mitgliedschaft dieser Organisationen zu unterstützen, welche sich für diese Lebensfragen aller Beteiligten mit aller Energie und Wärme einsetzen.

Nach dem Vortrage erfolgte in beiden Versammlungen eine eingehende Aussprache. In derselben wurde darauf verwiesen, daß einige Angestellte des Deutschen Werkmeisterbundes, Essen, die gradlinige Agitation nicht ließen, vielmehr durch Führen in fremden Gewässern ihre Mitgliederzahlen aufzufüllen versuchten. Diesen Machinationen soll weitestgehende Beachtung geschenkt werden, damit bei passender Gelegenheit in aller Offenlichkeit ein kräftiger Ordnungsruf erfolgen kann. Vom Deutschen Polier- und Schachtmeisterbund wurde gesagt, daß seine Agitatoren besonders mit dem Herausheben seiner Unternehmungsrichtungen agitieren. Es wurde betont, daß diese Organisation ja gar keine andere Agitationsmöglichkeit habe, denn wenn der Bund ehrlich wäre, müßte er bei jeder Verbesserung der Gehaltsverhältnisse und beim Abschlagen der Unternehmerpläne auf Verlängerung der Arbeitszeit seinen Mitgliedern sagen, diesen Erfolg verdanken wir den Bauarbeiterverbänden, die wir im Jahre 1922 glücklich von unserem Reichstagsvertrage ferngehalten haben. Im Verträge wollten wir sie zwar nicht, aber ohne sie erreichen wir nichts. Dazu würde sich die heutige Zeitung des Bundes jedoch niemals aufschwingen. Im übrigen sei es leicht, auf dem Unternehmungsgebiet an der Spitze zu marschieren, wenn man sich durch andere Organisationen die wirtschaftlichen Interessen vertreten lasse. In beiden Versammlungen gelobten die Teilnehmer, in eine rege Frühjahrsarbeit einzutreten.

Bau-Rundschau

100 Millionen-Vorschuß für die Bauwirtschaft in Preußen

Die preussische Regierung hat folgenden Beschluß gefaßt:

Im Vorgriff auf den Haushaltsplan für 1926-27 werden den staatlichen Behörden sofort 12 Millionen Reichsmark für Instandsetzungsarbeiten und 13 Millionen Reichsmark für die Fortführung bzw. Inangriffnahme staatlicher Neubauten zur Verfügung gestellt.

Außerdem werden zur Förderung des Wohnungsneubaus als Vorschuß auf die Erträge des Hauszinssteuer den Gemeinden 50 Millionen Reichsmark und den Regierungspräsidenten 25 Millionen Reichsmark sofort zur Verfügung gestellt werden.

Das sind zusammen 100 Millionen. Hoffentlich sorgt auch die preussische Regierung dafür, daß die Gelder nicht monatlang im bürokratischen Geschäftsgang hocken bleiben, sondern mit der größtmöglichen Beschleunigung an die Bauwirtschaft herangebracht werden.

Industrieller Häuserbau

Die „Bauwelt“ (Berlin SW 68) meldet: In Karlsruhe (Berlin) werden zurzeit Häuser nach einem in Holland erprobten Verfahren errichtet. Dieses besteht darin, daß die Wände, und zwar in Abschnitten bis zu etwa 15 Quadratmeter, auf einer Bretterlage geklopft werden. Sie werden dann mit einem Kran aufgerichtet und auf den Grundmauern verlegt. In

den Ecken sind Ruten ausgespart, in die Schlaufen vorragen. Durch diese Schlaufen wird ein Rundstahl gesteckt, und der durch je zwei Ruten gebildete Kanal wird mit Zementmörtel vergossen. Jede Wand besteht aus einer äußeren Diesbetondecke, einer Füllung von Schlacke und einer inneren Schlackenbetondecke. Ein Rahmen aus Eisenbeton umzieht die Platte, und nach Bedarf sind Verstärkungen eingelegt. Diese Verstärkungen sind mit Rundstählen bewehrt. Fensterzargen, Türen usw. werden bei Fertigstellung der Fassade einbetoniert. Die Platten sind an der Außenseite so glatt, daß die Häuser nicht gepußt, sondern nur gestrichelt zu werden brauchen. Der Kran verlegt bis zu 300 Quadratmeter Wand am Tage.

Das Bauverfahren kommt natürlich nur für Häuser in Betracht, die dem Massenbedarf dienen, also in größeren Mengen gleichmäßig hergestellt werden können. Die Ersparnis im Rohbau ist ziemlich erheblich. Sie würde noch wesentlich gesteigert werden können, wenn die Baupolizei mit den Anforderungen zufrieden wäre, die z. B. in Holland gestellt werden, wo sich Häuser mit wesentlich weniger Eisenbewehrung bewährt haben. Dieses holländische Bauverfahren, nach dem die Decolent-Baugesellschaft in Berlin baut, entspricht in sehr vielen den Vorzügen, die von der seinerzeit gegründeten Forschungs-Gesellschaft für wirtschaftliches Bauen unterbreitet worden waren. Wenn diese Gesellschaft auch ihre Arbeit bald wieder einstellen mußte, so ist es doch erfreulich, daß nun durch die Arbeiten des Auslandes auch bei uns Bauverfahren bekannt werden, die eine wesentliche Erabsetzung des Bauaufwandes zu ermöglichen scheinen. Wir werden jedenfalls auf das Bauverfahren noch eingehender zurückkommen.

Don den Arbeitsstellen

Ein schwerer Ramineinsturz

hat sich im Hüttenwerk Michelville bei Villerupt (Lothringen) ereignet. Die „Luxemburger Zeitung“ berichtet darüber: In einem 80 Meter hohen Schornstein, der schon längere Zeit reparaturbedürftig war, arbeiteten nachmittags mehrere Schornsteinbauer. Drei waren aufwärts gestiegen, zwei blieben unten. Plötzlich, eine Viertelstunde nach 4 Uhr, erschütterte eine schwere Erderstüttung die Bevölkerung der Umgegend. Die hohe Eise war in sich zusammengefallen und hatte die fünf Arbeiter unter sich begraben. Die Verunglückten wurden völlig zerquetscht. Man ging sofort an die Bergung der Leichen. Die angrenzenden Bergwerksgebäude sind schwer beschädigt, vor allem die Gießhalle, auf deren Dach noch zehn Minuten vor dem Unglück etwa 20 Arbeiter beschäftigt waren. Da gerade Unglücksfall war, entgingen sie durch diesen glücklichen Zufall dem Tode. Ob außer den fünf Arbeitern noch andere Todesopfer zu beklagen sind, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, da erst die großen Schuttmassen beseitigt werden müssen.

Briefkasten der Redaktion

F. C. Friedersdorf. Das Gesuch kann an das Reichswehrministerium, Berlin W10, Königin-Augusta-Strasse 38-42, gerichtet werden. Es wird dann schon an die rechte Stelle kommen.

S. Gleiwitz. Der Erlass des Reichsfinanzministers IIIe 7150 vom 12. 12. 25, Erhöhungen der steuerfreien Wohnsummen betreffend, wurde bereits in Nr. 4 der „Baugewerkschaft“ (Rubrik „Allgemeine Rundschau“) abgedruckt. Also die „Baugewerkschaft“ schlecht gelesen!

An alle Mitarbeiter! Wir bitten dringend, bei Einsendungen für die „Baugewerkschaft“ das Papier stets nur auf einer Seite zu beschreiben und bei Maschinenschrift mit weitem Zeilenabstand zu schreiben. Weiter bitten wir, kein saugfähiges Papier zu verwenden.

Sterbetafel

Am 18. Februar starb im städtischen Krankenhaus unser lieber Kollege **Karl Datteran** im Alter von 60 Jahren an Herzleiden. Als ein fester Charakter und idealer Gewerkschaftler hat er sich in den Kreisen unserer Kollegen ein ehrenvolles Andenken gesichert. Verwaltungsstelle **Königsberg i. Pr.**

Am 20. Februar starb an den Folgen einer Fleischbergung unser treuer Kollege, der Statistiker **Wilhelm Egenolf**, im Alter von erst 50 Jahren. Ein Kollege mit seltenen Geistesgaben, ein Freund von nie versagender Hilfsbereitschaft, ein Jugendergieher im edelsten Sinne des Wortes ist mit ihm dahingewungen. Als langjähriges Vorstandsmitglied war er unermüdet für unsere Organisation tätig und hat Vorbildliches für uns geleistet. Wir werden den teuren Entschlafenen stets in dankbarer Erinnerung behalten. Verwaltungsstelle **Quisburg.**

Am 27. Februar starb nach einer Blinddarmeroperation unser ehemaliger Kassierer, Kollege **Johann Brandl**, im Reinhausen im Alter von 64 Jahren. Seine mehrjährige unermüdete Arbeit als Ortsgruppen- wie als Verwaltungsstellenkassierer, sowie seine stets bewährte Kollegialität sichern ihm unser herzlichstes Gedenken. Verwaltungsstelle **Regensburg.**

Ehre ihrem Andenken!